

# Geschautes in Kunst gebannt

In der gestern eröffneten Ausstellung im Kunstraum Engländerbau gibt Evi Kliemand einen umfassenden Eindruck «Vom Ort des Schauens». Acrylbilder und grosse Gouachen zu diesem Thema können hier bis 4. Januar besichtigt werden.

Von Elisabeth Huppmann

«Evi Kliemand möchte dem Betrachter mit ihrem Werk etwas von jener Sinnlichkeit zurück geben, die in der Welt der Abstraktion zu verschwinden droht», brachte es Jens Dittmar in seiner Begrüssung zur Ausstellungseröffnung im Kunstraum Engländerbau auf den Punkt. Zahlreiche Besucher wollten es sich nicht entgehen lassen, anlässlich der Vernissage selbst einen Blick auf die Werke aus der jüngeren Schaffensphase der Künstlerin zu werfen. Anhand zahlreicher Acrylbilder, grossformatiger Gouachen, Papierplastiken, Fotozyklen und Zeichnungen bringt Evi Kliemand dem Betrachter sowohl die Orte ihres künstlerischen Schaffens als auch die Orte ihres künstlerischen Schauens näher.



«Vom Ort des Schauens»: Die Vaduzer Künstlerin Evi Kliemand zeigt bei ihrem ersten Heimspiel im Kunstraum Engländerbau Acrylbilder und grossformatige Gouachen.

Bild Daniel Ospelt

### **Kunst setzt eine Sprache frei**

«Es ist das erste grosse Heimspiel in einem hiesigen Ausstellungshaus», eröffnete die Vaduzer Künstlerin Evi Kliemand ihre Vernissagerede und brachte gleichzeitig ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass «die Kunst im Land präsent bleibt». Schon als Kind habe sie sich gerne zwischen den grossformatigen Bildern der Fürstlichen Sammlungen im Engländerbau aufgehoben, auch wenn der Anblick von pompösen Stillleben mit erschossenen Tieren eine beklemmende Wirkung hatte. «Malerei macht mich begreifen, dass Kunst dazu da war, eine Sprache freizusetzen», erklärte Kliemand ihre Begeisterung. «Die empfundene wie die bedrohte feinstoffliche Landschaft

beschäftigten mich seit meinen Anfängen auf unterschiedlichste Weise und vieles floss über die Jahrzehnte in mein bildnerisches wie poetisches Werk ein.» Hierbei habe es «Phasen der Anklage und des Schmerzensaufschreis vor der Zerstörungswut und der Gleichgültigkeit» gegeben. «Und andere Phasen, wo der Versuch deutlich wird, im Geist heilende Tücher lindernd über die Wunden der Landschaft zu legen.»

### **Betrachtung mit lebendigem Auge**

Weiter führte Kliemand aus, dass es Momente gäbe, in denen es wichtig sei, «etwas ins Bewusstsein zu rücken» und zwar gerade dann, «wenn es einen zwingt, den blinden Stellen im Zeitbild einige Aufmerksamkeit zu schenken». Für sie sei die Malerei zur «vorausbli-

ckenden Sensorin» geworden. Der Betrachter sei nun gefordert, mit «lebendig schweifendem Auge» das Werk zu erkunden, um dessen Leuchtkraft und Plastizität zu erfahren. Mit ihren Bildern möchte sie «der Abstraktionserfahrung etwas von der Stofflichkeit des Naturgegebenen zurückerstatten». Neueren Bildern gegenüber hege sie jedoch eine Scheu, wenn es darum ginge, diese auszulegen. «Es ist, als teilte ich mit ihnen noch ein Schweigen.» In Bezug auf die Bildentstehung sei es weniger das Was als das Wie, das sie über die Jahre beschäftigte.

### **«Nichts Neues»**

Als «Orte des Schauens» entpuppten sich die unterschiedlichen Ateliers, die die Künstlerin in Triesenberg, Vaduz und im Tessin betreibt. Und auch wenn

Geschautes durch den Zahn der Zeit zerstört wird, bannt die Künstlerin dieses in ihre Werke. Bei den Bildern der letzten drei Jahre handelt es sich um Gouachen, ergänzt durch Mineralstoffe wie Rebenkohle, Quarz, Kreide oder Graphit. Als «nichts Neues, vielleicht wieder zu Übedes», bezeichnete die Künstlerin ihr Werk bescheiden. Interessant sei jedoch, dass sich das Motto vom «Ort des Schauens» bis zur «Ohnmacht zu schauen» ausweiten liesse. Abschliessend verwies die Künstlerin noch auf den zweiten Band ihres «Blätterwerks», der im März erscheinen wird. Eine kleine Kostprobe in Form von vier Auszügen bildete den Abschluss der Vernissagerede.

Sonntag, 30. November, 11 Uhr, Lesung mit Evi Kliemand.

2/2 Vaterland Mittwoch 19. November 2008